



ACC

09  
2012

**MIT KRIMINELLER  
ENERGIE**

**KUNST UND VERBRECHEN IM 21. JAHRHUNDERT**  
25. August bis 21. Oktober 2012

**VERANSTALTUNGEN  
IN DER ACC GALERIE**

ACC Galerie Weimar | Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar  
fon (+49) 0 36 43 - 85 12 61 | [www.acc-weimar.de](http://www.acc-weimar.de)

**25.8. bis 21.10.2012** Ausstellung

**Mit krimineller Energie – Kunst und Verbrechen im 21. Jahrhundert**

**Lourival Cuquinha** | **Nathalie van Doxell** | **Brock Enright** | **Christoph Fauthaber** | **Florian Göttke** | **Adolfo Kaminsky** | **Ulla Karttunen** | **Oleg Kulik** | **Antonio Vega Macotella** | **Teresa Margolles** | **Ana Mendes** | **Ivan Moudov** | **Dorota Alicja Nieznalska** | **Anna Odell** | **Christian Gottlieb Priber** | **Nedko Solakov** | **Adam Tellmeister** | **Avdei Ter-Oganian** | **Trummerkind**

Gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes, die Kulturstiftung des Freistaats Thüringen, das Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, die Stiftung Federkiel für zeitgenössische Kunst und Kultur, die Stadt Weimar und den Förderkreis der ACC Galerie Weimar.

Politikern, Polizisten und Staatsanwälten zum Trotz: das Deviante, Kriminelle und Mörderische sind unauslöschliche Bestandteile aller Gesellschaften. Ungeheure zivilisatorische Anstrengungen wurden unternommen – von archaischen Ritualen und Verbannung bis hin zu modernen Gefängniscomplexen, Sicherheitsindustrie und repressiver Architektur – um soziale Normen, Ge- und Verbote aufrechtzuerhalten. Während jedes gesellschaftliche System bemüht ist, anarchische Elemente zu unterbinden, ist der Künstler vielleicht der Einzige, der die Grenzen des Erlaubten, Wohlstandigen und Opportunen im positiven Sinn auslotet. Eine seiner Sozialfunktionen ist von Alters her die des Seismografen gegenwärtiger Verhältnisse und Entwicklungen. Ohne Moral und nur getrieben von der Kraft der Freiheit kostet er vor, stapelt hoch, justiert neu, bricht Tabus oder tauscht die Rollen. Bereits die Romantiker waren versessen auf Banditen, Hexen oder die Femme fatale – Ausnahmefiguren, die oftmals irrationale und unkontrollierbare Leidenschaften verkörpern. Können kriminelle Künstler und künstlerische Kriminelle unser Sein «nutzbringend» verändern, ihre unkonventionelle Haltung Freiräume öffnen und Überkommenes unterwandern? Werke mit einem besonderen Potenzial an kreativ-krimineller Energie geben tiefere Einblicke in die Parallelen, Wechselwirkungen und Abgrenzungen von Kunst und Verbrechen.



Trummerkind: Captured in Paradise, 2012.

Weltweit bekannt wurde **Trummerkind** mit dem Projekt «The Secret Apartment in the Mall»: Als sich die US-Künstlergruppe durch den Bau einer riesigen Shopping Mall dominiert sah und zeitgleich ein altes Fabrikgelände mit Künstlerateliers abgerissen wurde, startete sie 2003 ein äußerst ungewöhnliches Experiment: Da die neue Mall mit allem für sich warb, was zum Leben und für die Gesundheit wichtig sei, nistete sie sich in einem leer stehenden Gebäudetrakt des Einkaufszentrums ein. Aus der spontanen Okkupation wurden vier Jahre. Doch nur wenige Monate bevor die heimlichen Untermieter «ihr schönstes Weihnachtsfest» zelebrieren, endlich eine Toilette einbauen und ihre selbsternannte Eigentumswohnung zu 100 Prozent beziehen konnten, flogen sie auf. Das ACC-Treppenhaus hat Trummerkind, inspiriert durch eine Forschungsreise nach Zittau, Görlitz und Bautzen, mit einem Tape-Art-Wandbild «Captured in Paradise» zum sächsischen Sozialtopisten Christian Gottlieb Priber, der an diesen Orten wirkte, umgestaltet. Trummerkind hatte gemeinsam mit der Historikerin und Rangerin Emily Bryant das Christian-Gottlieb-Priber-Reisestipendium des Leipziger Kunstvereins HALLE 14 e.V. gewonnen. Priber verließ 1735 seine Zittauer Familie und konnte seine Ideen zu einem «Kingdom Paradise» bei den Cherokee-Indianern teilweise umsetzen. Mit «Tape Art» sind kollaborative Wandbilder aus speziellem Klebeband gemeint, die ohne weiteres auf Fassaden, Bürgersteigen oder sonstigen Oberflächen in der Stadt angebracht werden können, ohne die Bausubstanz zu zerstören.



Nedko Solakov: Silent (But As Rich As Only The Bulgarian Language Can Be) F Words (Still), 2009.

Seit den 1980ern hat **Nedko Solakov** ein verspieltes wie bissiges Œuvre geschaffen, das die Gültigkeit jedes Repräsentationssystems grundsätzlich in Frage stellt und statt dessen lieber fantasievolle Geschichten erzählt, die in einem umfassenden multimedialen Werkosmos Gestalt annehmen. Seine antimonumentalen «Kritzeleien» und hintergründigen, poetisch-absurden, selbst-ironischen und oftmals radikalen Eingriffe in den Ausstellungsraum stellen die Sehgewohnheiten und Erwartungshaltungen des Publikums auf die Probe, wobei Fragmentarisches und Unabgeschlossenes den Betrachter auffordert, den Kreis der Reflexion selbst zu schließen. Die politische Brisanz seiner Arbeiten kommt vor allem in der Auseinandersetzung mit Konformitätsvorstellungen, Glaubensfragen und einer offen kritischen Haltung gegenüber dem Problem der Meinungsfreiheit zum Tragen. «Silent (But As Rich As Only The Bulgarian Language Can Be) F Words» von 2009 spricht im wahrsten Sinn des Wortes leisere und eben dadurch deutliche Töne. In der Videarbeit streift Solakov energisch durch die Straßen der drei wichtigsten Institutionen Bulgariens – Parlament, Präsidentsitz und Ministerium in Sofia – um sich für kurze Zeit fluchend und beleidigend vor ihnen und den Menschen im Inneren aufzubauen, allerdings ohne dass er seiner Mimik tatsächlich eine hörbare Stimme verleiht. Der stumme, keineswegs resignative Protest wird einmal mehr zum ironischen Bezugsfeld für die Irrelevanz und Unterdrückung nicht hoffähiger Meinungen vor dem autoritären Fassadenspiel korrupter Systeme.



Lourival Cuquinha: Uniformismus – Finanzkunstprojekt, 2012.

Der brasilianische Künstler **Lourival Cuquinha** produzierte eine in aufwändiger Handarbeit genähte deutsche Flagge aus Fünf-, Zehn- und Fünfzig-Euroscheinen, deren Gesamtwert allein 3.555,75 Euro beträgt. Da die Scheine während ihrer Verarbeitung zu Kunst ihren ökonomischen Wert behalten, kann man die Arbeit im Prinzip auch jederzeit wieder zerstören und als Zahlungsmittel einsetzen. Die Fahne ist Teil einer Projektreihe unter dem Stichwort «Financial Art», die sich ironisch mit Marktgesetzen und Konzepten der nationalen Identität sowie deren künstlichen Grenzziehungen auseinandersetzen. Zuletzt versteigerte er im Rahmen der «Jack Pound Financial Art’s Auction» auf der Kunstmesse Frieze in London (2010) erfolgreich eine Fahne aus englischen Pfundnoten. Seine zweite Arbeit ist eine CCTV-Skulptur, ein Totem aus zwei Überwachungskameras und einem Monitor, auf dessen Vierfachsplitscreen zwei Echtzeit-Aufnahmen aus der Ausstellung und zwei Filme mit so genannten «Image OFF(-)»-Aktionen gezeigt werden, die der Künstler in zahlreichen Städten, u.a. Leipzig, durchgeführt hat. An den Kameras hängt jeweils eine Sturmmaske, die sich der Ausstellungsbesucher zwecks Wahrung seiner Anonymität überstreifen kann. Weitere Masken hat Cuquinha im öffentlichen Raum – unter anderem in der Leipziger Innenstadt – angebracht. Mit Klebehaken waren sie dort an Häuserfassaden befestigt und konnten von den Passanten für ein entsprechendes Wegstück benutzt und anschließend wieder abgelegt werden, um unerkannt die elektronischen Augen der Stadt zu passieren.

**Mi 5.9.2012 | 20:00** plus zur aktuellen Ausstellung

**Das Verbrechen in der Literatur des 21. Jahrhunderts** | T. Wörtche, Berlin

Verbrochen wird Einiges, auch in der Literatur. Doch wie ist es um das Verbrechen in der Literatur bestellt? Was ist an den mit Mord und Totschlag gespickten Plots dran, an den eiskalten Killern und kauzigen Ermittlern? In welche Richtung wird sich das Krimigenie entwickeln, will es den Realitäten des Verbrechens in der globalisierten Welt gerecht werden? Wie bleibt es trotz komplizierter Verstrickungen für den Leser spannend, ohne zu langweilen oder Klischees zu bedienen? Der Literaturkritiker und Krimispezialist **Thomas Wörtche** wird zeitgenössische Kriminalliteratur auf den Prüfstand stellen und ausgewählte Romane vor dem Hintergrund wirklicher Verbrechen und literarischer Qualität diskutieren. Für Wörtche ist Kriminalliteratur eine legitime Variante des zeitgenössischen Erzählens. Sie unterscheidet sich von den vielen selbstreferenziellen Schleifen und den Erzählungen aus dem meist zu tiefst uninteressanten Innenleben uninteressanter Menschen. **Eintritt: 3 € | erm. 2 € | Tafelpass 1 €**



Fiktion und Wirklichkeit der Kriminalität in der Literatur des 21. Jahrhunderts am 5.9.

**Do 13.9.2012 | 20:00** plus zur aktuellen Ausstellung

**Kunsterstörer. Fallstudien** | Peter Moritz Pickshaus, Korschenbroich

Über Kunsterstörung spricht man nicht öffentlich: Zwar gilt sie als Risiko in Ausstellungen und Museen, spektakuläre Angriffe auf Kunstwerke liefern auch immer wieder Schlagzeilen, jedoch ist die Dunkelziffer der Attentate hoch, die Bereitschaft zu eingehender Untersuchung gering. Verschweigen als Vorbeugung? **Peter Moritz Pickshaus’** analytische Dokumentation gilt den Tätern. An Fallgeschichten und aus Interviews rekonstruiert er Tatmotive, intellektuelle und psychosoziale Hintergründe. Seine differenzierten Persönlichkeitsbilder von Kunsterstörern rechnen nicht nur mit der bisherigen pauschalen Verurteilung der Täter als geltungssüchtige Psychopathen ab, sie lassen auch etwas von der Wirkungsmacht der Kunst aufscheinen. Peter Moritz Pickshaus, geboren 1955 in Wuppertal, studierte an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf und der Hochschule der Künste Berlin. Heute arbeitet er als freier Publizist und Mitarbeiter von verschiedenen Rundfunkanstalten. **Eintritt: 3 € | erm. 2 € | Tafelpass 1 €**



Kunsterstörer. Fallstudien: Tatmotive und Psychogramme am 13.9.

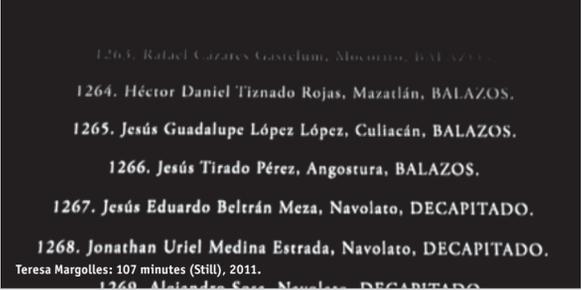
**Mo 24.9.2012 | 18:00** plus zur aktuellen Ausstellung

**Kriminelle in der europäischen Musikgeschichte?** | J. Brügge, Salzburg

Die europäische Musikgeschichte weist eine Vielzahl von Parallelen zwischen Künstlern und Verbrechern auf, die als reale Täter und Opfer ihre ganz eigene Kriminalgeschichte geschrieben haben. Prominente Täter waren Don Carlo Gesualdo (Mörder) und Johann Sebastian Bach (ein berühmter Weimarer Knastbruder wider Willen). Hingegen gibt es natürlich auch zahlreiche Fälle, in denen sich ein vermeintliches Verbrechen als Mythos einer schiefen Rezeptionsgeschichte gezeigt hat (Antonio Salieri und dessen angebliche Vergiftung Mozarts). In der Gegenwart hat sich das Themenfeld «Kunst und Verbrechen» auf die Musikpraterie und das damit verbundene Urheberrecht verlegt. Die Nähe des Künstlers zum Grenzen verletzenden Verbrecher als ästhetisches Sujet lenkt den Blick auf zu hinterfragende Konventionen und Regeln, die es im Verständnis einer europäischen Musikgeschichte gleichzeitig zu bewahren wie zu brechen gilt. Prof. Dr. **Joachim Brügge**, Dozent für Historische Musikwissenschaft an der Universität Mozarteum in Salzburg, kommt sogar Ludwig van Beethoven auf die Spur. **Eintritt: 3 € | erm. 2 € | Tafelpass 1 €**



Resener Knastbruder 13.9. 2012: Mehr über (Klein)Kriminelle der europäischen Musikgeschichte am 24.9.



**Teresa Margolles** ist Pathologin und Künstlerin gleichermaßen, nimmt sich den Opfern von Gewaltverbrechen an und macht diese, deren Körper und damit auch die Erinnerung an sie und dem, was ihnen widerfahren ist, zum Gegenstand ihrer Kunst. Ihr mexikanischer Kollege Santiago Sierra schreibt: «Margolles’ Werk ist eine Daueranklage der Mörder durch das schlagkräftige Mittel, der Gesellschaft die Leichen ihrer Opfer auf den Tisch zu legen.» Mit «What else could we talk about?» bespielte sie den Mexikanischen Pavillon auf der 53. Venedig-Biennale. Dort wischten die Angehörigen der Opfer des mexikanischen Drogenkriegs jeden Tag zur selben Zeit die Böden mit dem Blut ihrer toten Verwandten. An den Wänden hingen mit Blut und Schlam verkrustete Laken, in denen die «narco messages» der Gangs eingestickt waren, die oftmals auf den zerschundenen Körpern der Gewaltopfer gefunden werden – Botschaften des Hasses. Margolles’ Videarbeit «107 minutes» scheint zunächst nichts weiter als ein Abspann zu sein. Doch nach einer Weile wird deutlich, dass es sich um eine endlose Liste von Opfern und ihre Todesumstände in der mexikanischen Stadt Culiacán handelt. Hier wurde Margolles 1963 geboren und ist selbst mit dem Narcos, den Drogendealern, aufgewachsen. «Heute sind sie überall», erzählt sie. Wer nicht zu ihnen gehöre, leide unter ihnen, habe in seinem Umfeld Opfer zu beklagen. Und viele profitierten auch zwangsläufig von der wuchernden Ökonomie im Umkreis ihrer Geschäfte: «Und wenn es auch nur so ist, dass sich die Dealer in deinem Imbiss ihre Tacos kaufen.»

**Mo 24.9.2012 | 20:00** Lesung

**Unvermutete Bekanntschaft mit einem Handwerk** | Sofie Gross, Salzburg

Stefan Zweigs Erzählung «Unvermutete Bekanntschaft mit einem Handwerk» geht zurück auf die persönliche Erfahrung, in Paris dem Spaziergang eines Freundes nachzuspüren. Dieses Erlebnis wurde von Zweig in seiner Erzählung transformiert in das Eintauchen einer dem Ich-Erzähler unbekanntem Person, die er zunächst für einen Polizisten hält – dann aber erkennt, dass es sich hier um einen Dieb handelt, der unauffällig Personen hinterher schleicht, um diese zu bestehen. Die sich ändernde Perspektive lässt dabei sowohl den Ich-Erzähler als auch den Leser immer mehr Sympathie für den Dieb entwickeln, bis beide schließlich selbst zum Dieb werden. Der Leser kann so an einer Grenzerfahrung teilhaben, die deutlich macht, wie schnell bürgerliche Konventionen überwunden werden können und nur eine brüchige Fassade darstellen. **Sofie Gross** studiert seit 2010 Schauspiel am Mozarteum Salzburg. Momentan ist sie in dem Stück «Bash» von Neil LaBute als Sue zu sehen. **Eintritt frei!**



Diebische Grenzerfahrungen am 24.9.

**Di 25.9.2012 | 20:00** plus zur aktuellen Ausstellung

**Hackerspaces: Räume für atypisches Benutzerverhalten** | Jens Ohlig, Berlin

Hackerspaces, also offene Räume für Hacking, Wissenschaft und digitale Kunst, gibt es schon recht lange in Form von Werkstätten, Treffpunkten und Vereinshäusern für Nerds. Seit 2007 ist in einer neuen Welle daraus eine weltweite Bewegung entstanden. Das Verzeichnis hackerspaces.org führt etliche hundert Spaces auf der ganzen Welt auf: von Europa über Amerika bis Asien und Afrika. In dem Vortrag geht es um den Quellcode hinter der Schaffung dieser Räume (die «Hackerspace Design Patterns») und einen Rückblick auf ein halbes Jahr intendierten kreativ-kritischen Technologieeinsatz jenseits der Norm. **Jens Ohlig** ist Softwareentwickler und Netzbewohner. Er lebt und arbeitet in Bonn und Berlin, aber hauptsächlich im Internet. Seit über 20 Jahren engagiert er sich im Umfeld von Hackerkultur und Hackerspaces, war im Vorstand des Chaos Computer Clubs (CCC) und hat die letzte Welle von Hackerspace-Gründungen seit 2007 begleitet. In seinem Blog schreibt er nicht nur über sein Hackerspace-Tagewerk, sondern auch von Kriegen, Dystopien, Depressionen und Geeks. **Eintritt: 3 € | erm. 2 € | Tafelpass 1 €**



Einen Abend lang auf der Hackerspacewelle surfen am 25.9.



**Geöffnet täglich 12:00 bis 18:00 | Fr + Sa bis 20:00** und nach Vereinbarung

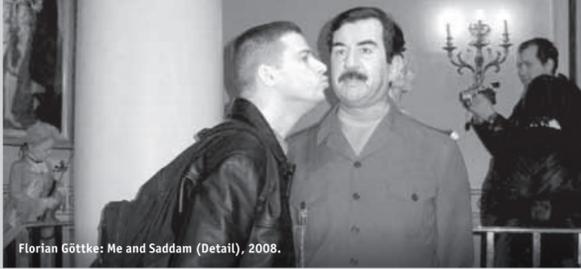
**Führungen So 15:00** und nach Vereinbarung

**Eintritt Galerie 3€ | ermäßigt 2€ | Tafelpass 1€**



Ivan Moudov: 14:13 Minutes Priority (Still), 2005.

Bei **Ivan Moudov** gehört die Irritation und feine Sabotage der alltäglichen Ordnung zum künstlerischen Programm. Spielerisch fordert er Gesetze und Verhaltensregeln heraus, unterwandert sie jedoch immer nur so weit, dass sie sich gewissermaßen selbst kommentieren. «Es ist eine Frage des subtilen Unterschieds zwischen der Legalität und Illegalität der Aktionen», so Moudov. Es kommt ihm vor allem darauf an, konkrete Erfahrungen und Brüche in sonst gewohnheitsmäßig reproduzierten und in ihren Vorgaben akzeptierten Lebensbereichen zu provozieren. Ivan Moudovs Beitrag «Right Hand, Middle Finger» (2012), ein vieldeutiger Metallschnitt eines Abdrucks seiner rechten Mittelfingerspitze, wird zur ikonischen Geste seiner künstlerischen Praxis und ihrer Inspirationsquellen. Spitzfindig changiert er zwischen künstlerischer Autorschaft und Readymade, Minimal Art und Kontextkunst, wobei er die gegenwärtigen Tendenzen zur biometrischen Vollerfassung des Bürgers höhnisch konterkariert – eine Praxis, die nicht nur dem Aufbau umfassender staatlicher Überwachungsstrukturen dient, sondern bei deren geplanten automatisierten Abfragen einer zentralen Computerdatenbank Kritiker längst mit vielen fälschlich als Verbrecher identifizierten Unschuldigen rechnen. Abgesehen vom gezielten Missbrauch und leichterer Zugriffsmöglichkeiten auf die gespeicherten Informationen, nicht nur für Kriminelle, spielt dabei auch die Fehleranfälligkeit und Fälschungsunsicherheit von biometrischen Daten wie elektronischen Fingerabdrücken eine Rolle.



Florian Göttke: Me and Saddam (Detail), 2008.

Einen Krieg führt man nicht nur mit Waffen, sondern auch mit Bildern. Von solchen medialen Konstruktionen der Geschichte erzählt eindrucksvoll und präzise die Publikation «Toppled» (2010) von **Florian Göttke**, eine Sammlung hunderter Presse- und Amateurfotografen von gestürzten Statuen Saddam Husseins, die er im Internet zusammengetragen hat. Sie dokumentieren die unterschiedlichen Gebrauchskontexte und den Bedeutungswandel der Monumente, ihre Verdrängung aus dem öffentlichen Raum, ihre Zerstückelung oder Eingliederung in ausländische Militärmuseen. Im ACC ist ein kleiner «Stand-Up Saddam» zu bestaunen – eine Miniatur der berühmten Statue in Bagdad, deren groß inszenierten und gefeierten Sturz unter Mithilfe der amerikanischen Soldaten am 9.4.2003 die ganze Welt über diverse Medienkanäle mitverfolgen konnte. Göttke gibt ihr die Form einer gewöhnlichen Spielzeuggruppe aus Holz, die sich mit Hilfe eines Fingers erst zum Kippen und dann wieder zum Aufstehen bringen lässt. Daneben zeigt er «Me and Saddam», eine Fotocollage aus zahlreichen Schnappschüssen von Posierenden neben Husseins Wachsfigur im «Madame Tussauds» (London). Ihre Anordnung richtet sich horizontal nach dem Entstehungsjahr sowie vertikal nach der Haltung der Personen gegenüber ihrem künstlichen Bildpartner – von «neutral bis freundlich», sogar umarmend und küsend, über «neutral bis feindlich», also auch schlagend, erdrosselnd oder schießend. Auf diese Weise werden sie zum Zeugnis einer intimen wie volksnahen Meinungsumfrage von historischem Format.



Brock Enright: Dokumentation von Connie’s Correspondence, Performance 28. April 2012, HALLE 14.

Die US-Amerikanerin Margot wird geheißn, nach Berlin zu fliegen. Am Flughafen werden ihr die Augen verbunden. Es folgt eine endlose Autofahrt. Nach Stunden wird sie durch ein Gebäude geführt, endlich auf einen Stuhl gesetzt, hat das Gefühl, beobachtet zu werden. Man nimmt ihr die Augenbinde ab. Sie sitzt auf der Bühne des Weimarer Deutschen Nationaltheaters, inmitten der Inszenierung von Schillers «Die Räuber» wird sie von einem Schauspieler zum Schein gefoltert. Was war passiert? Margot hatte die Agentur «Videogames Adventure Services» beauftragt, ihr für 7.000 Dollar ein Abenteuer auf den Leib zu schreiben. Sie wollte an einen dunklen Ort geführt werden. Da ist sie nun. Im chaotisch verwüsteten Ausstellungsraum von Leipzigs HALLE 14 hatte der Künstler **Brock Enright**, Protagonist der Agentur, während einer anderen Aktion, «Connie’s Correspondence» am 28. April 2012, erneut Fahrten gelegt, das gesamte Geschehen manipuliert und zu einer Bühne seiner Exzesse werden lassen. An jenem Tag konnten die Besucher ihn via Liveschaltung aus Brooklyn erleben: Vollkommen bandagiert, mit Blut bespritzt und in einem heruntergekommenen, zugemüllten Raum agierend, gleich er einem Monstrum aus der Horrorwelt. Er ritzte sich mit einer Schere, spritzte sich den Saft einer Zitrone ins Gesicht, hantierte mit Feuer und machte sich an seinen Genitalien zu schaffen. Die Interaktion mit seinem «Opfer» in Leipzig, einer jungen Frau, schien bei ihr einen verstörenden Trancezustand hervorzurufen – zurück blieb jedenfalls das Gefühl einer virtuellen Misshandlung.



In der Arbeit «Présués Coupables» («Mutmaßliche Verbrecher») bearbeitete **Nathalie van Doxell** im Auftrag der Sammlung J+C Mairret Polizeifotos des französischen Kriminalanthropologen Alphonse Bertillon (1853 – 1914) und übersetzte sie in eine künstlerische Serie. Bertillon entwickelte um 1880 das erste geschlossene System zur Personenidentifizierung, bestehend aus den anthropometrischen Maßen und später auch einer zweiteiligen Fotografie des mutmaßlichen Verbrechers. Obwohl die «Bertillonage» wegen ihrer übermäßigen Komplexität, der Möglichkeit von Verwechslungen und der Abhängigkeit von der Messgenauigkeit bald durch Fingerabdrücke ersetzt wurde, sind Elemente seines Systems bis heute Teil des kriminalpolizeilichen Erkennungsdienstes und der biometrischen Vollerfassung. In der digital vergrößerten Version von Doxells enthüllen die ehemals passbildgroßen Aufnahmen nicht nur eine enorme Plastizität, sondern lassen aufgrund ihrer grafischen Eingriffe eben jene Dimension hervortreten, die Bertillon noch fern lag: die Individualität und Ausdruckskraft von Menschen eines vergangenen Jahrhunderts – angeklagt des Mordes aus Leidenschaft, ob schuldig oder nicht. Für jede Reihe der Serie gibt eine gesonderte Tafel, beschrieben von einem zehnjährigen «unschuldigen» Mädchen, eine Hintergründe der Morde Auskunft, wobei sich die Zeilen an den lapidaren Vermerken auf der Rückseite der Originale orientieren. Die Zeichnungen von Doxells auf vereinzelt Fotos sind hingegen von unschuldig anmutenden Tattoos verschiedener Gefangener inspiriert.



Christoph Faulhaber: Jedes Bild ist ein leeres Bild (Still), 2012.

**Christoph Faulhabers** Kunst funktioniert nach dem Hebammenprinzip. Sie hilft dem Betrachter, Gedanken auf die Welt zu bringen und sich von Klischees zu verabschieden. 2006 beginnt er, in eine Second-Hand-Uniform zu schlüpfen. Er will als falscher Wachmann, «Mr. Security», das Verhältnis zwischen Freiheit und Überwachung erkunden und untersuchen, wie öffentlich der öffentliche Raum noch ist. Die USA halten ihn bald für gefährlich. Begonnen hat es mit einer Performance vor der Berliner US-Botschaft. Doch nicht nur in Deutschland, auch im Ausland überwatch der Künstler die Überwacher. Für seine fiktive Sicherheitsfirma baute er beispielsweise einen mobilen Büroraum. Eine Galerie auf Rädern, die Bilder und Dokumente seiner Aktionen genau dort ausstellt, wo zuvor Fotoapparate beschlagnahmt wurden und sogar der Künstler in Haft kam. 2007 bekommt Christoph Faulhaber ein Stipendium in den USA. Über ein Jahr muss er auf sein Visum warten. Und dann wird er bereits kurz nach der Landung abgeführt und in eine Hochsicherheitszelle gebracht. Stundenlang verhören ihn Antiterrorspezialisten. Immer wieder stellen sie dieselben Fragen. Dann darf er endlich gehen. Aber schon ein paar Tage später stehen erneut Beamte in seiner Tür. Diesmal vom FBI. Christoph Faulhaber steht unter Generalverdacht. Der im ACC gezeigte Film «Jedes Bild ist ein leeres Bild» (2012, 73 min, prostyle pictures/Gustav V.Lhaba) – entstanden mit Unterstützung der ACC Galerie Weimar – dokumentiert die Aktionen von «Mister Security» (2005–07) und deren Folgen in den Jahren 2008 und 2009.